Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 49 (1966)
Heft: 8

Rubrik: Unsere Leser schreiben

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unsere Leser schreiben

Aus der Strafanstalt Celle, BRD, erreichte uns ein Brief, worin zu dem Schlaglicht «Was sagt der Gefängnisgeistliche dazu?» in Nr. 6/66 Stellung genommen wird. Der Schreiber befindet sich seit längerer Zeit in der Strafanstalt, ist Freidenker und Empfänger unserer Zeitschrift. Er schreibt:

In der letzten Ausgabe des «Freidenkers» war unter der Ueberschrift «*Was sagt der Gefängnisgeistliche dazu?*» ein Artikel abgedruckt, der sich auf die Vorfälle im Hamburger Gefängnis bezog. Bitte gestatten Sie mir, hierzu meine Meinung zum Ausdruck zu bringen. In diesem besagten Artikel bezogen Sie sich auf einen von Gösta v. Uexküll in der «Zürcher Woche» erschienenen Bericht. Darin wurde behauptet, dass «es in *anderen* Gegenden Deutschlands in den Strafanstalten mit der Behandlung Gefangener *noch schlechter* bestellt sei». Diese Behauptung dürfte zu Irrtümern Anlass geben. Vermutlich sind damit die Strafanstalten im andern Teil Deutschlands — nämlich in der Ostzone — gemeint, wo Gefangene in den Strafanstalten schutzlos der Schikane und Prügeln ausgesetzt sind und wie Sklaven alten Stils behandelt werden.

Wie bereits erwähnt, befinde ich mich selbst in einer westdeutschen Strafanstalt — und wer kennt das Leben in einer Strafanstalt besser als der Gefangene selbst. So kann ich Ihnen berichten, dass in der hiesigen Strafanstalt — es handelt sich immerhin um eine grössere Anstalt — die Aufsichtsbeamten *nicht* mit einem Gummiknüppel umhergehen und auch hier kein Gefangener brutal zusammengeschlagen wird.

Natürlich gibt es auch hier einige renitente Gefangene, die meinen, aus der Anstaltsordnung ausbrechen zu können, und es gibt auch hier eine Beruhigungszelle, die aber kaum belegt wird. Die renitenten Gefangenen werden aber hier mit humaneren Mitteln wieder zur Vernunft gebracht.

Führt sich ein Gefangener so, wie es sich gehört und wie man es von ihm erwartet, so wird ihm hier kein Aufsichtsbeamter etwas zuleide tun.

Damit sei nun klar gesagt, dass in der hiesigen Strafanstalt ein Strafvollzug herrscht, der im Hinblick auf die erkannte Strafe zwar hart und streng, aber doch human ist.

Ferner möchte ich bemerken, dass der Anstaltsgeistliche *keinen* Einfluss auf Vollzugsmassnahmen in der Anstalt hat. Dieser ist allein nur für die ihm obliegende seelsorgerische Tätigkeit in der Anstalt zuständig, in die sich wiederum das Aufsichtspersonal nicht einmischen darf.

Natürlich sind die Vorfälle in Hamburg und Köln nicht zu billigen, und diese hätten nicht geschehen dürfen. Ich bin aber der Ansicht, dass diese Vorkommnisse durch die Sensationsgier der Oeffentlichkeit weit, weit aufgeblasen wurden. Dieses beweist schon — wie amtlich festgestellt wurde —, dass der Häftling Haase nicht, wie von der Presse berichtet, auf einen Lattenrost festgebunden und so lange geprügelt wurde, bis sein Gesäss nur noch eine «blutige Masse» war. X. Y.

Der Vorstand der Strafanstalt Celle schreibt dazu:

Dem Bericht des X. Y. ist von der Anstalt aus nichts hinzuzufügen. Es wäre in den Anstalten besser bestellt, wenn diese Einsicht und Objektivität von der Mehrzahl getragen würde. Doch leider!! Dann nützt auch das grösste menschliche Entgegenkommen nichts. Nur wenn das Wollen beiderseits vorhanden ist, wird erzieherisch etwas zu erreichen sein. Denn das ist letzten Endes das Ziel eines Strafvollzuges.

Wir freuen uns über die schöne menschliche Einstellung der Leitung der Strafanstalt Celle und sind überzeugt, dass sie in der Besserung und Umerziehung ihrer Häftlinge weit bessere Erfolge aufzuweisen hat, als die Hamburger Anstalt.

Ob mit den «anderen Gegenden Deutschlands» die Deutsche Demokratische Republik» gemeint ist, darüber müssten wir Herrn von Uexküll befragen. Schweizer, die aus ostdeutschen Gefängnissen in die Heimat zurückkehrten, erklärten auf Befragung stets, sie hätten sich über die Behandlung nicht zu beklagen.

Was die «Zuständigkeit» des Gefängnisgeistlichen betrifft, so sind wir doch der Meinung, dass er gegen Unmenschlichkeiten zu protestieren hat, er soll «der Hüter seines Bruders sein»!

Dass die Sensationspresse aufbauscht, steht fest. Tatsache bleibt aber auch, dass der Häftling Haase durch Misshandlungen ums Leben kam. Redaktion

Schlaglichter

Um die Schaffung künstlichen Lebens

Die Schaffung künstlichen Lebens aus der Retorte bezeichnete Dr. Charles C. Price, Präsident der Amerikanischen Chemischen Gesellschaft, nur noch als eine Frage von Zeit und Geld.

Price sprach vor 11 000 führenden Chemikern aus aller Welt, die in Atlantic City zur 150. Tagung der ACS zusammengekommen

---

einen «höheren Sinn» verleiht. Dieser freilich kann von uns dennoch nie eingesehen, sondern eben nur geglaubt werden.

Der Denkende möchte sich über sein Dasein Rechenschaft geben. Er sucht also nach einem Woher und Wozu hinter den Lebensvorgängen. Zugleich aber bleibt er sich des «Als-ob-Charakters» aller Erklärungen bewusst. Wer nicht das Verlangen nach einer Sinngebung hat, ist ein stumpfer Geselle; wer die Relativität seiner subjektiven Sinndeutung nicht erkennt, hat keinerlei analytischen Intellekt oder ist ein Fanatiker aus Passion. Es ist die Bestimmung des geistig bewegten Menschen, nach Lebenssinn zu suchen. Ist dieser (subjektiv) geortet, soll auf seine Erkenntnis aber kein Dogmengebäude getürmt werden. Aller Sinn ist ja eben nur «als ob», Denkspiel, Glaubensannahme, Lebenshilfe zur besseren Bewältigung des Alltags. Unsere Aufgaben sind allemal «nur Stückwerk», nämlich zeitlich und von dieser Welt.

Die einfache Tatsache zu erkennen ist schwieriger, als Unverstandenes kompliziert zu deuten. Das Kind begreift eines Tages, dass hinter dem Tisch kein Märchengeheimnis steckt. Der Erwachsene lernt einsehen, dass hinter dem Leben ebensowenig ist wie hinter dem Tisch. Die Dinge sind wie sie sind; das ist alles. Ein Mensch, der nicht wahrhaben will, dass jegliche Sinndeutung der Existenz, jede Philosophie oder religiöse Weltanschauung nicht aus himmlischer Eingebung erspriesst, sondern aus einem durch seine gegebene Struktur beschränkten Gehirn quillt, läuft Gefahr, in einem Denkschema ein Naturgesetz zu sehen, die hilfsweise Interpretation der Wirklichkeit für hehre Wissenschaft zu halten. Zu jeder differenzierenden Sonderung von Zusammenhängen bedarf es jedoch der Klarsicht, was an den Erscheinungen «dran», was an ihnen Natur ist und was Deutung und Menschenwitz.

Einen kritischen Kopf dünkt es unwürdig, sich ein philosophisches System fertig von der Stange zuzulegen und die Ideen eines noch so grossen Denkers in Bausch und Bogen nachzubeten. Wer das eigene Erkenntnisvermögen in eine Schablone zwängt, sich festlegt, seine Antworten gleichsam auf Lochkarten stanzt, wird geistig steril. Jedes geführte Gespräch, jedes gelesene Buch, jedes gehörte Referat, das uns — sofern es zu unseren Ansichten passt — zu seinem Teile prägt, engt ohnehin die Freiheit unserer weltanschaulichen Wahl ein. Was wir uns gestern zwanglos angeeignet haben, lenkt und bestimmt uns morgen. Daher soll man nicht nur nichts ohne skeptische Prüfung hinnehmen, sondern sich auch ein Stückchen Misstrauen gegen den eigenen Standpunkt bewahren, sich also der Relativität seiner Perspektive bewusst bleiben.

Des Lebens Vielfalt passt in kein System. Die Schwierigkeiten des Daseins sind am besten zu meistern, wenn man nur sie — einzeln und sachlich, wie sie sich darbieten — ins Auge fasst, die «letzten» Dinge» aber, da unlösbar, unbegrübelt lässt. Alles Diesseitige ist im Prinzip einfach; lernen wir, alle Erscheinungen zunächst einmal naiv, nüchtern, unverstellt von Vorurteilen zu sehen! Um so eher wird uns das Hinter- und Abgründige auffallen, das als Abweichung von der Norm unsere Aufmerksamkeit oder besonderen Scharfsinn erfordert.